

IMPLENIA Der Baukonzern erwägt aufgrund der EBK-Untersuchung zahlreiche Massnahmen gegen Laxey. Seite 13

WIRTSCHAFT

VERMÖGENSDELIKTE Gestern begann in Zug der Prozess um die Milliardenpleite des Sportvermarkters ISMM. Seite 15

China im Vorteil gegenüber Indien

WIRTSCHAFTSWACHSTUM Im wirtschaftlichen Wettstreit zwischen Indien und China ortet Uli Sigg die Vorteile eindeutig beim Reich der Mitte. «Nicht nur das grössere Wirtschaftswachstum und die wesentlich höheren Spar- und Investitionsquoten sprechen für China. Mindestens ebenso wichtig ist ein frappanter Mentalitätsunterschied», sagte Sigg in seinem Referat vor der Staatsbürgerlichen Gesellschaft Bern. «China umarmt den Fortschritt, Indien umarmt die Tradition», so Sigg.

Seine These untermauerte der ehemalige Schweizer Botschafter in China mit Beispielen aus verschiedenen Gebieten wie Städtebau, Geschlechterrollen und zeitgenössischer Kunst. Die grossen Städte im Reich der Mitte, erklärte Sigg, seien seit 1980 schon dreimal neu erbaut worden. Im Gegensatz dazu sähen die indischen Metropolen heute noch gleich aus wie vor 25 Jahren. Zeitgenössische Architektur, ein wesentliches Merkmal der chinesischen Ballungsräume und ein untrügliches Zeichen für den «Willen zur Zukunft», finde sich in Indien schon gar nicht.

Analog zum Gesicht der Städte habe sich auch die chinesische Gesellschaft seit der von Deng Xiaoping 1978 verordneten Öffnung radikal erneuert. «Der Alphabetisierungsgrad befindet sich nahe bei 100 Prozent, gut 70 Prozent der Frauen gehen einer Erwerbsarbeit nach», so Sigg. Von solchen Zahlen könne Indien derzeit nur träumen. Noch immer lähme das indische Kastensystem den wirtschaftlichen Aufschwung. Darüber hinaus stünden nur 20 Prozent der indischen Frauen im Arbeitsmarkt. «Das ist ein enormer Rückstand, den Indien noch wettzumachen hat», so Sigg.

Effiziente Autokratie

Selbst als die Ko-Moderatoren Norbert Hochreutener und Marco Casanova das Gespräch auf die politischen Rahmenbedingungen der beiden Boomstaaten lenkten, sah Sigg China im Vorteil. «In Entwicklungsländern sind autokratische Systeme oftmals effizienter, weil die Ressourcen schnell und reibungslos eingesetzt werden können.» Erst wenn das Wohlstandsniveau eine magische Marke überschreite und seitens der Bürger neue, über die Grundbedürfnisse hinausreichende Begehlichkeiten entstünden, seien Diktaturen im Nachteil. «Dieser Zeitpunkt wird kommen, aber bis dahin wird China den Vorsprung auf Indien noch ausbauen.» Im Prinzip, befand Sigg, habe Indien als Rechtsstaat und Demokratie die Nase zwar schon vorne. «Die Frage muss aber erlaubt sein, wie viel ein Rechtsstaat dem Bürger bringt, wenn die Gerichte wie in Indien üblich 15 Jahre im Verzug sind.» (len)

Ascom expandiert

TELEKOM Die Berner Telekomzulieferin Ascom übernimmt die britische Mobilfunkspezialistin Argogroup. Mit der Übernahme erweitert Ascom den Geschäftsbereich Mobile Test Solutions (MTS), teilte das Unternehmen gestern mit. Der Kaufpreis wird nicht genannt.

Argogroup beschäftigt 45 Mitarbeiter und erzielte 2007 einen Umsatz von mehr als 12 Mio Franken. Der Vollzug der Transaktion erfolgte am 10. März.

Durch die Übernahme baue Ascom ihre Position im globalen Markt beim mobilen und stationären Testen von Mobilfunknetzen aus, erklärte Ascom weiter. (sda)

Die Post geht hinter der Grenze ab

Die Schweizer Post erwirtschaftet einen Fünftel ihres Umsatzes im Ausland

Stocken die Wachstumschancen im Heimmarkt, richtet sich der Fokus aufs Ausland. Das trifft auch auf die Schweizer Post zu. Dank Übernahmen ist der Umsatzanteil, der im Ausland erwirtschaftet wurde, 2007 deutlich gestiegen.

NICOLE TESAR

Die Schweizer Post ist immer stärker im Ausland präsent. Dieser Trend zeichnet sich auch für das Geschäftsjahr 2007 ab. Erwirtschaftete die Schweizer Post im 2006 noch jeden sechsten Franken des Umsatzes im Ausland, ist es für das vergangene Jahr schon jeder fünfte Franken, wie die Post auf Anfrage sagt. Mitte nächster Woche orientiert die Post im Detail an der Bilanzmedienkonferenz über das abgelaufene Geschäftsjahr.

Die Swiss Post International (SPI) ist seit 1996 ein Konzernbereich der Post. Mit eigenen Konzerngesellschaften ist SPI in elf Ländern Europas (u.a. Deutschland, Frankreich, Tschechien, Ungarn), in vier Ländern Asiens und in den USA vertreten. Das Hauptgeschäft basiert auf dem grenzüberschreitenden Postverkehr zwischen den Ländern, und zwar im Geschäftskundenbereich. Die Post betreibt also in diesen Ländern keine Annahmestellen. Auch die Umsätze aus Massensendungen aus und in die Schweiz zählen zu diesem Geschäftsbereich.

Ohne Monopol auskommen

Die Post will mit dem Auslandgeschäft Synergien zum Inlandgeschäft nutzen und dem wachsenden Konkurrenzdruck aus dem Ausland in der Schweiz standhalten, wie sie in einem Positionspapier schreibt. Das Vorstossen in neue Märkte hat auch damit zu tun, dass sich die Post auf ein Umfeld ohne Monopol vorbereiten muss. Das zeichnet sich seit Jahren ab – hat jedoch an Dringlichkeit gewonnen, seit sich jüngst der Bundesrat für eine beschleunigte Marktöffnung ausgesprochen hat.

Die Post ist auf neue Märkte angewiesen. Auf dem einheimischen Markt gibt es kaum Wachstumspotenzial. Nicht nur, weil sich mit zu-



Die TNT Swiss Post bietet Schweizer Firmen internationale Express- und Kurierdienste in über 200 Ländern an.

GAETAN BALLY/KEYSTONE

nehmender Marktöffnung neue Anbieter auf dem Postmarkt tummeln. Ganz allgemein nimmt das Briefvolumen ab, weil sich die Gewohnheiten der Menschen ändern. Der physische Brief wird zunehmend durch moderne elektronische Kommunikationsmittel wie E-Mail und SMS ersetzt. So sank die beförderte Menge der adressierten Briefe seit dem Höchststand im 2001 von knapp drei Milliarden Briefen um fast 6,5 Prozent.

Mit der Übernahme Mitte 2006 der deutschen Firma GHP kann die Post einen Teil der Ausfälle auch in der Schweiz substituieren. Neue Betätigungsfelder taten sich auf: GHP organisiert für Firmen Kundenbindungsprogramme mittels Plastikkarten im Stile der Bahncard der Deutschen Bahn. In Deutschland ist das Unternehmen Marktführer im Bereich der Versichertenkarte (Gesundheitskarte). GHP beschäftigt 2800 Mitarbeiter und ist in sieben Ländern tätig. Die Post ist zu rund 80 Prozent an der GHP beteiligt. Die Post beabsichtigt, den rest-

lichen Anteil bis spätestens 2009 ebenfalls zu kaufen. Die Integration dieser Gruppe in die Schweizer Post ist hauptsächlich dafür verantwortlich, dass der Umsatzanteil, der im Ausland erwirtschaftet wurde, im 2007 gegenüber 2006 gestiegen ist.

Auch auf der Ebene Kooperationen ist die Schweizer Post grenzüberschreitend aktiv: Seit 1998 arbeitet die Post in der Schweiz mit einem der grössten Pakettransporteure Europas zusammen, dem Verbundnetzwerk General Logistics Systems (GLS). 2000 ging die Post ein Gemeinschaftsunternehmen mit dem niederländischen Express- und Kurierdienst TNT ein. Die TNT Swiss Post AG ist spezialisiert auf Postsendungen im Hochpreissegment, etwa auf Sendungen mit speziellen Verpackungen oder erhöhtem Sicherheitsaspekt.

Auch Postauto AG im Ausland

Mit Mailsources und Postautos sind inzwischen zwei weitere Bereiche der Schweizer Post im Ausland tätig. Die im 2000 gegründete Konzernge-

sellschaft Mailsources hat sich weltweit zu einem der führenden Anbieter von internen Postdiensten sowie Scanning und Archivierungsdienstleistungen gemauert. Mailsources hat die Aktivitäten über Jahre in den USA und in anderen Ländern ausgebaut und Firmen zugekauft. Nicht zuletzt auch die Postauto Schweiz AG hat ihre Aktivitäten über die Landesgrenzen hinaus ausgeweitet. Bereits seit 2001 ist sie für das Busnetz in Liechtenstein verantwortlich. In Frankreich betreibt sie mittlerweile vier verschiedene Busnetze in Agglomerationsgebieten.

SPI, GHP, Mailsources und Postauto erzielten 2006 mit ihren Auslandsgeschäften einen Umsatz von 1,4 Mrd Franken. Post-Chef Ulrich Gygi bezeichnete bei der Präsentation dieser Zahl vor einem Jahr eine Verdoppelung des Umsatzes bis 2011 als nicht abwegig.

Die Leitplanken des Auslandengagements der Schweizer Post sind in den strategischen Zielen des Bundesrates vorgegeben. Demnach darf die Post im Ausland Wachs-

tumsmöglichkeiten in profitablen Nischenmärkten nutzen. Die Übernahme von Grundversorgungsaufträgen im Ausland gehört hingegen nicht dazu. Diese Präzisierungen stehen erst seit 2005 im Strategiepapier. Damals hatte der Bundesrat die Eircom-Übernahme durch die Swisscom verhindert und der Swisscom untersagt, Firmen im Grundversorgungsbereich zu akquirieren.

Einschränkungen problemlos

Im Gegensatz zur Swisscom musste die Post durch die Strategievorgaben des Bundesrates nicht an ihren eigenen Strategiezielen rütteln. «Die Präzisierungen schränken unsere strategischen Absichten nicht ein», erklärt Post-Sprecher Richard Pfister auf Anfrage. Man habe sich auch vor 2005 auf Nischenmärkte fokussiert.

Die Expansionsaktivitäten der Post sind auch aus Sicht der Arbeitnehmer wünschenswert. Denn: Die Wachstumsstrategie im Ausland sichert letztlich auch Arbeitsplätze in der Schweiz.

Grossbanken halten die Stellung

Die neuste Rangliste der **attraktivsten Arbeitgeber** für angehende Schweizer Hochschulabsolventen

Die Grossbanken UBS und Credit Suisse sind laut der neusten Umfrage die attraktivsten Arbeitgeber für Wirtschaftsstudenten. Trotz allem.

HANSUELI SCHÖCHLI

Es klingt irgendwie fantasielos. Die Grossbanken UBS und Credit Suisse sind die attraktivsten Arbeitgeber aus Sicht von angehenden Ökonomen. Dies zeigt die jüngste Umfrage des Instituts Trendence bei Wirtschaftsstudenten in höheren Semestern. Fast ein Drittel der Befragten erwähnte die UBS als einen ihrer Wunscharbeitgeber, gut ein Fünftel nannte die Credit Suisse. Der Rest des Feldes, angeführt vom Nahrungsmittelkonzern Nestlé folgt mit ziemlich grossem Abstand (vgl. Tabelle).

Auch in der letztjährigen Umfrage des gleichen Instituts lagen die

beiden Grossbanken vorne. Das Gleiche gilt für eine ähnliche Umfrage eines Konkurrenzbetriebs.

Dennoch mag es überraschen, dass die Grossbanken ihre Stellung gehalten haben: Denn in jüngster Zeit standen sie wegen ihrer Milliardenabschreiber im US-Hypothekengeschäft und der sinkenden Ak-

tionkurse massiv in den Negativschlagzeilen – vor allem die UBS. Zum Zeitpunkt der Umfrage – von September bis Dezember 2007 – war das volle Ausmass des Schlammessels allerdings noch nicht sichtbar. Das ist es noch nicht mal heute – doch bei der UBS sind die Abschreiber bisher schon so hoch und

die Prognosen über weiteren Ärger so düster, dass der Ruf der Bank stark gelitten hat. Offen ist, wie stark dies in der nächsten Studentenumfrage durchschlagen wird – oder ob viele Studienabgänger die Sache nur als vorübergehendes Problem betrachten.

In der jüngsten Umfrage stand die UBS bei Männern und Frauen zuoberst in der Gunst – bei den Frauen allerdings weniger stark. Zu den Firmen, welche für Frauen deutlich attraktiver scheinen als für Männer, zählten Nestlé, die Kosmetikfirma L'Oréal, der Reisekonzern Kuoni und die Swatch-Gruppe.

ABB für die Ingenieure

Die Umfrage erfasste insgesamt über 5000 Studenten. Nebst Wirtschaftsstudenten wurden auch angehende Ingenieure befragt. Auch bei den Ingenieuren lag mit der ABB ein Klassiker ganz oben. Schon bald ein Klassiker ist derweil vielleicht

Google, der Anbieter der bekanntesten Internet-Suchmaschine. In nert Jahresfrist hat sich Google bei den Ingenieuren vom dritten auf den zweiten Rang hochgearbeitet.

Was zählt

Man nennt das wohl Inflation. Die angehenden Ingenieure erwarten im Schnitt ein Jahreslöhrlöcher von 80000 Franken – 11 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Bei den Wirtschaftsstudenten stieg der Schnitt des erwarteten Lohns «nur» um knapp 4 Prozent auf 77700 Franken.

Der Lohn ist längst nicht alles, was zählt. Bei der Frage nach den wichtigsten Kriterien für die Wahl des Arbeitgebers landete das Einstiegsgehalt «nur» auf Rang 13. Ganz oben stehen laut der Umfrage andere Kriterien: Attraktivität der Arbeitsaufgaben, Kollegialität, Aufstiegschancen, Weiterbildungsmöglichkeiten, Work-Life-Balance und Eigenverantwortung.

Die attraktivsten Arbeitgeber für Studenten

Wirtschaftsstudenten		Ingenieurstudenten	
Rang	Firma	Rang	Firma
	Anteil Nennungen*		Anteil Nennungen*
1.	UBS	1.	ABB Schweiz AG
2.	Credit Suisse	2.	Google Switzerland
3.	Nestlé	3.	IBM Schweiz
4.	PricewaterhouseCoop.	3.	Logitech
5.	McKinsey	5.	BMW Schweiz AG
6.	Google Switzerland	6.	Alstom Schweiz AG
7.	Ernst & Young	7.	UBS
8.	KPMG	8.	Siemens Schweiz AG
8.	L'Oréal Suisse	9.	Pilatus
8.	Procter & Gamble	10.	Cisco Systems

* Die Studenten konnten in der Umfrage maximal drei Arbeitgeber nennen. Quelle: Trendence